

Die teilnehmende Beobachtung - Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen ereignisinterpretierenden Forschens

Hermann, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hermann, A. (1999). Die teilnehmende Beobachtung - Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen ereignisinterpretierenden Forschens. *Gemeindepsychologie Rundbriefe*, 5(2), 60-66. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52899>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Die teilnehmende Beobachtung – Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen ereignisinterpretierenden For- schens

Anja Hermann

Zusammenfassung

Die teilnehmende Beobachtung als qualitatives Verfahren zum Einsatz in der Feldforschung wird vorgestellt. Zunächst werden die Vorteile der teilnehmenden Beobachtung beschrieben, nachfolgend die Rolle des Forschers während der teilnehmenden Beobachtung erläutert. Schließlich wird darauf eingegangen, unter welchen Voraussetzungen sich die teilnehmende Beobachtung als zentrale Erhebungsmethode in der Gemeindepsychologie anbietet. Zu guterletzt werden die Grenzen des Einsatzes der teilnehmenden Beobachtung dargestellt.

Schlüsselworte: Feldforschung – Interaktionsprozesse – Rolle des Forschers – soziale Realität – Supervision – teilnehmende Beobachtung

Summary

Participative observation as a qualitative method in field research is introduced. First, the advantages of participative observations are described. Following that, the role of researchers during participative observations is stressed. The circumstances under which the participative observation should be a central method in community psychology are mentioned. Finally, the limits of participative observations are discussed.

Key words: field research – interactive processes – participative observation – role of the researcher – social reality – supervision

Einführende Überlegungen

Feldforschung - und damit die Methode der teilnehmenden Beobachtung - fristet in psychologischer Forschung bis heute ein Stiefmütterchendasein. Darin sehe ich eine Parallele zur Gemeindepsychologie, die sich – wie Keupp es formuliert - bis heute schwer tut, „ihre Identität innerhalb des disziplinären Rahmens der Psychologie zu definieren“ (1995, S. 5). In kritischer Distanz zum psychologischen Mainstream ist es Anspruch der Gemeindepsychologie, in Praxis und Forschung „den ökologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen subjektiver Phänomene besondere Aufmerksamkeit“ zu schenken (ebd. S. 8). In qualitativ angelegten Untersuchungen könnte die teilnehmende Beobachtung eine hilfreiche Methode sein, um an der Umsetzung dieses Anspruchs zu arbeiten.

Im folgenden möchte ich ausführen,

- warum es sich lohnt, sozialwissenschaftliche (d.h. auch gemeindepsychologische) Untersuchungen auf die Grundlage teilnehmender Beobachtung zu stellen,
- unter welchen Voraussetzungen sich die teilnehmende Beobachtung als Methode der Wahl in gemeindepsychologischer Forschung anbietet,
- welche spezifischen Erkenntnismöglichkeiten die Anwendung dieser Methode eröffnet bzw. welche Anwendungsgrenzen einzukalkulieren sind.

Die teilnehmende Beobachtung

Soll „der Blick für die Strukturen der Alltagswelt“ (ebd. S. 11), soll ein möglichst erschöp-

fendes Wissen über größere soziale Einheiten oder über konkrete Institutionen erarbeitet werden, ist ein methodischer Ansatz gefragt, mit dessen Hilfe sowohl die Gesamtheit der Lebensverhältnisse beschrieben als auch jedes Ereignis im Gesamtzusammenhang der institutionellen Struktur und der sozialen Verhältnisse des untersuchten Kontextes gesehen werden kann.

„Da moderne Gesellschaften zunehmend neue und divergierende Formen sozialen Lebens hervorbringen, werden sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben zunehmend mit der Untersuchung von solchen Lebensformen befaßt sein, über die der Untersucher kein hinreichendes Alltagswissen hat“ (Kelle, 1994, S. 17) und für die er auch nicht auf bereits entwickelte wissenschaftliche Theorien zurückgreifen kann. „Die auf die Entdeckung von Problemen und Hypothesen gerichtete Forschung benötigt eine Technik der Datenerhebung, die derartige Entdeckungsmöglichkeiten maximiert.“ (Becker & Geer, 1993, S. 140).

Eine unstrukturierte Erhebungsmethode wie die teilnehmende Beobachtung bietet sich an, da der Forscher¹¹ bei deren Anwendung am ehesten für unerwartete Ergebnisse offen bleiben kann - unter der Voraussetzung, daß die „Theoriebeladenheit“ (Kelle, 1994, S. 19) des Forschers und dessen subjektive Verstrickung beachtet werden sowie die Spezifik der Erkenntnissituation (vgl. Breuer, 1999):

- „Subjekt-Objekt-Strukturgleichheit“,
- „unabdingbare Interaktivität“ zwischen Subjekt und Objekt,

¹¹ Ich habe mich aus Gründen der Lesbarkeit entschieden, die männliche Form als die verallgemeinernde zu akzeptieren und bitte hiermit die Leser (und darin mitgemeint die Leserinnen), sich beim Lesen zu vergewissern, daß ich z.B. unter „Forschern“ Forscher und Forscherinnen subsummiere.

- „unaufhebbare Verquickung der Untersuchungssituation mit ‚alltagsweltlichen‘ Kontexten der Beteiligten“.

Da für alle Menschen die „biologischen, psychischen und ökologisch-sozialen Bedingungen ihres Handelns nur zum Teil durchschaubar“ sind¹² (Legewie, 1988, S. 4) und das eigene Verhalten schwer zu beschreiben ist, liegt es nahe, daß Forscher versuchen, mit Hilfe teilnehmender Beobachtung Ausschnitte aus der sozialen Realität ihrer Untersuchungspersonen zu erfassen. Soziales Verhalten kann im Rahmen des ereignisinterpretierenden Vorgehens Feldforschung durch teilnehmende Beobachtung in dem Augenblick festgehalten werden, in „dem dieses tatsächlich passiert“ (Lamnek, 1993, S. 244), und über „eine Bezugnahme auf die individuellen Sinnsetzungen der Akteure“ (Kelle, 1994, S. 15) kann der Versuch unternommen werden, es zu verstehen und zu erklären.

Voraussetzung und Methode der teilnehmenden Beobachtung ist das Fremdverstehen. Das heißt, durch die Teilnahme des Beobachters an den Interaktionen im Feld und die zeitweise Identifikation mit dem Feld wird der Versuch unternommen, „die Sinnstrukturen der Feldsubjekte situativ zu erschließen“ (Lamnek, ebd., S. 239). Bühler (1984) konzipiert Interaktionen zwischen Feldsubjekten als Situationen, „in denen Bedeutungen angewendet und abgeändert werden und Individuen ihre Handlungslinien aufeinander abstimmen, wie dies der symbolisch-interaktionistischen Konzeption entspricht“ (S. 26). An dieser Stelle ist auf den Prozeßcharakter von Kommunikations-

¹² „Sie sind immer auch Erleidende, die der Situation mehr oder weniger ausgeliefert sind.“ (Legewie, 1988, S. 4).

und Interaktionsprozessen zu verweisen - ein Grund für längere Feldaufenthalte.

Die Rolle des Forschers während Teilnehmender Beobachtung und die Phasen der Feldarbeit

Der Grad der Teilnahme bei der Beobachtung kann zwischen verschiedenen Untersuchungen, aber auch innerhalb einer Untersuchung abhängig von der Beobachtungsphase und der sich entwickelnden, d.h. sich verändernden theoretischen Perspektive variieren. Grundsätzlich gilt für die qualitative Sozialforschung Methodenentwicklung ist Methodenentwicklung. Gold unterschied bereits 1958 vier Rollen, die ein Teilnehmender Beobachter im Feld annehmen kann:

1. Als *vollständiger Beobachter* vermeide der Forscher jegliche soziale Interaktion mit den Beobachteten, z.B. indem er sie durch einen Einwegspiegel beobachtet.
2. In der Rolle des *Beobachters als Teilnehmer* versuche der Forscher nicht, eine längerfristige Beziehung zu den übrigen Teilnehmern im Feld aufzubauen. Bei der Durchführung einmaliger Interviews begeben sich Forscher in diese Rolle.
3. In der Rolle des *Teilnehmers als Beobachter* gebe der Forscher seine wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen bekannt und bemühe sich um eine Feldbeziehung zu den übrigen Teilnehmern im Feld. Er übernimmt keine konkrete Aufgabe im untersuchten Setting. Die übrigen Teilnehmer brauchen Zeit, um ihn als neues Mitglied zu integrieren und um zu prüfen, inwieweit der Beobachter eine potentielle Bedrohung (beispielsweise durch Störung der Arbeitsabläufe) oder eine mögliche Kontrollinstanz darstellt. Die Interaktionserwartungen der

übrigen Teilnehmer an den Beobachter und die Identifikation des Beobachters mit den Teilnehmern haben einen großen Einfluß auf die Gestaltung der Rollenbeziehungen.

4. Als *vollständiger Teilnehmer* verheimliche der Forscher seine wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen und agiere als vollständiges Mitglied des untersuchten Settings. Mir erscheint diese Vorgehensweise, auch wenn es u.U. die einzige Möglichkeit sein kann, etwas über ein sich der Forschung verweigerndes Feld zu erfahren, ethisch zumindest fragwürdig, denn die Feldsubjekte haben keine Chance, sich zu der Untersuchung zu verhalten. Als distanzierter Beobachter darf der vollständige Teilnehmer nicht in Erscheinung treten, beispielsweise muß er das Datenmaterial im Verborgenen aufzeichnen.

Meist wird ein Forscher in der Rolle des *Teilnehmers als Beobachter* ins Feld gehen (und abhängig von spezifischen Situationen, Erkenntnisinteressen und der Phase der Untersuchung auch kurzfristig in andere Rollen wechseln). Ich erlebte es als Feldforscherin als wichtig und entlastend, am Anfang einer teilnehmenden Beobachtung andere Rollen als die der Forscherin einbringen zu können (z.B. junge Frau, Studentin, später Psychologin, junge Mutter), bis die Beobachteten meine Präsenz zu tolerieren und mich als vertrauenswürdig einzuschätzen begannen.

Die Integrationsversuche der anderen Teilnehmer sowie die Bemühungen der Forscher, im Feld anzukommen, können nach Lau & Wolff (1983) als eine erste Untersuchungseinheit angesehen werden: Lau & Wolff ermuntern qualitativ arbeitende Sozialwissenschaftler, situative Konstellationen des Einstiegs ins

Feld zu analysieren, um Typen von Handlungskonstellationen auszuwählen, die auf für das Feld spezifische Interaktions- und Kommunikationsmuster mit (noch) Fremden verweisen.

Folgende Aspekte sind laut Schäfer (1995) im Rahmen teilnehmender Beobachtung in jeder Beobachtungseinheit besonders zu beachten:

1. die Teilnehmer an der sozialen Situation
2. die Schaffung und Durchführung der sozialen Situation
3. die Normen in der sozialen Situation
4. die Regelmäßigkeit der sozialen Situation
5. die Reaktionen auf Fehlverhalten der Teilnehmer
6. Unterschiede zwischen Handeln und Sprechen.

Mit diesen Parametern werden die Forschungsobjekte fokussiert. Wir möchten wie Devereux auf zwei weitere Dimensionen sozialwissenschaftlicher Daten hinweisen: zum einen auf die „Störungen“, die durch die Existenz und die Tätigkeit des Beobachters hervorgerufen werden“, und zum anderen auf das „Verhalten des Beobachters: seine Ängste, seine Abwehrmanöver, seine Forschungsstrategien, seine ‚Entscheidungen‘ (d.h. die Bedeutung, die er seinen Beobachtungen zuschreibt)“ (zitiert nach Breuer, 1999). Um diese Dimensionen in der Analyse angemessen berücksichtigen zu können, „müssen ein Bewußtsein und eine Sensibilität hinsichtlich des eigenen ‚Reiz-Wertes‘ als sozialer Akteur und Person und eine gewisse darauf bezogene Eigenverfügungs-Möglichkeit sowie eine geschärfte Aufmerksamkeit für solche Prozesse gegeben sein“ (a.a.O.).

Die Aufmerksamkeit für die genannten Dimensionen sollte in Supervision oder einer Forschungsgruppe immer wieder neu geschärft werden. Ich habe sehr gute Erfahrungen in einer „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“, d.h. in Arbeitsgruppen, die „zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft“ angesiedelt sind, gemacht. Qualitativ forschende Sozialwissenschaftler/innen supervidieren zum einen wechselseitig ihre Forschungstätigkeit, und zum anderen interpretieren sie gemeinsam ausgesuchtes Datenmaterial (vgl. Mruck & May, 1998).

Datenerhebung, Datenaufzeichnung und Datenauswertung sind im Prozeß der Feldforschung schwer voneinander zu trennen. Die Eindrücke und Beobachtungen werden zwar möglichst direkt und ohne Metagedanken niedergeschrieben bzw. diktiert, dennoch deutet ein teilnehmender Beobachter bereits im Feld und dokumentiert dies unter anderem dadurch, was ihm überhaupt als Feldnotiz relevant erscheint. In den Arbeitsgruppen können Feldnotizen vorgestellt und die darin enthaltenen impliziten sowie die anschließend explizit vorgenommenen Deutungen der Forscherin den Deutungsangeboten der anderen Gruppenmitglieder gegenübergestellt werden. Auf diese Weise werden Hypothesen entwickelt, die im Sinne des theoretical sampling (Glaser & Strauss, 1967) zu neuen Beobachtungsschwerpunkten im Feld führen.

Die teilnehmende Beobachtung bietet sich als zentrale Erhebungsmethode an, wenn:

- die Forscher „vor Beginn [der] Untersuchung noch nicht genügend [wissen], um die relevanten Probleme und Hypothesen zu identifizieren,

- und [...] auch nicht die gültigen Indikatoren für die [...] interessierenden theoretischen Variablen“ kennen (Becker & Geer, 1993, S.140),
- es sich um einen relativ überschaubaren Kontext handelt,
- das Feld Bereitschaft zeigt, sich untersuchen zu lassen,
- und die zeitlichen und finanziellen Ressourcen diesen Ansatz zulassen.

„Es ist ihr [der teilnehmenden Beobachtung] eine besondere Eignung zuzusprechen zur Erfassung von Bedeutungen, die die Handelnden den Objekten, Ereignissen und Handlungen zuteilen, und die sie in Interaktionssituationen gewinnen und verändern, wie auch zur Erfassung von eben durch solche Bedeutungen gesteuerten Interaktionen, in denen alle Beteiligten ihre Handlungslinien laufend aufeinander abstimmen.“ (Bühler, 1984, S. 20)

Teilnehmende Beobachtung ermöglicht:

- eine Deskription und Analyse von Kontexten, die zuvor wenig untersucht wurden, und von Subkulturen, die dem Forscher in seiner Alltagserfahrung wenig bekannt sind;
- die Erstellung einer Heuristik bis hin zu einem komplexen theoretischen Erklärungsmodell (maximale Übereinstimmung mit dem untersuchten Kontext);
- ein ereignisinterpretierendes Vorgehen: das Geschehens kann in seinem natürlichen Ablauf beobachtet werden, und die Perspektive des Forschers entwickelt sich kontinuierlich während der Feldarbeit;
- eine intensive Partizipation des Forschers am Umfeld,

- ein sich über längere Zeiträume entwickelnder Austausch zwischen Forschern und Beforschten, der über die teilnehmende Beobachtung hinaus in eine kommunikative Validierung (Aster & Repp, 1989) der Deutungsangebote der Forscher münden kann.

Ein Untersuchungsgegenstand, dem man sich mit Hilfe teilnehmender Beobachtung wissenschaftlich nähern könnte, wären beispielsweise soziale Beziehungen in sozialen Einheiten.

Als Grenzen des Einsatzes teilnehmender Beobachtung sind zu beachten:

- die Ressourcen (Zeit, Geld, Forschungskapazitäten der Person/des Teams): die teilnehmende Beobachtung ist sehr zeit- und damit kostenintensiv.
- Die gesammelten und dokumentierten Beobachtungen müssen fortlaufend ausgewertet werden, d.h. die teilnehmende Beobachtung kann erst abgeschlossen werden, wenn die zentralen Hypothesen ausgereift sind.
- Der Abschluß bleibt dennoch meist willkürlich, d.h. es bleiben immer Ergebnisse, die noch nicht genügend „gesättigt“ sind.
- Wenn nicht laufend ausgewertet wird, sind die Daten im nachhinein unauswertbar, da die gesammelten Beobachtungen immer eine Auswahl darstellen, die durch die jeweiligen Hypothesen determiniert ist, die der Forscher gerade verfolgt (vgl. Bühler, 1984).
- Ohne Supervision bzw. eine Forschungsgruppe ist der Einsatz teilnehmender Beobachtung nicht zu empfehlen.

Ob die teilnehmende Beobachtung allein als angemessene Methode der Datenerhebung in Frage kommt, muß im Hinblick auf

- das Erkenntnisinteresse,
- das zugrundeliegende theoretische Verständnis,
- den Untersuchungsgegenstand und
- die zeitlichen und finanziellen Ressourcen im Einzelfall geprüft werden.

In einigen abschließenden Sätzen möchte ich noch einmal darlegen, warum meines Erachtens die teilnehmende Beobachtung als mögliche Methode gemeindepsychologischer qualitativer Sozialforschung mehr Beachtung und Anwendung verdient.

Die „Parteilichkeit für Unterprivilegierte“ ist eine zentrale programmatische Vorgabe der Gemeindepsychologie (Röhrle, Glüer & Sommer, 1995, S. 32). Gerade über die tatsächlichen Lebensverhältnisse und das Handeln und Erleben Marginalisierter - einer „Vielzahl von Gruppen [...], von denen man keine Ahnung hat“ (Girtler, 1989, S.112) - erfahren Forscher wie Praktiker wenig, wenn sie nicht bereit sind, in die Welt dieser Menschen einzutreten. Um sie und ihre Kontexte zu erforschen, kann teilnehmende Beobachtung ein möglicher empirischer Zugang sein. Die 10 Gebote der Feldforschung Girtlers (1998) illustrieren dies lebendig. Im Vergleich zur Aktionsforschung, in deren Rahmen Forscher von vornherein handelnd und verändernd eingreifen und die Keupp als „wichtige Quelle wissenschaftlicher Einsichten“ in der Gemeindepsychologie bezeichnet (1995, S. 8), bleibt der teilnehmende Beobachter in einem Feldforschungsprojekt dezidiert Forscher, d.h. ein zunächst Fremder im zu untersuchenden Kontext. Aus dieser Position heraus ist die notwendige „analytische Distanz“¹³ (Legewie, 1988, S.22) leichter

herzustellen - sowohl für das Fremdverstehen als auch um „ein Bewußtsein und eine Sensibilität hinsichtlich des eigenen ‚Reiz-Wertes‘ als sozialer Akteur und Person“, um noch einmal Breuer zu zitieren, zu erlangen.

Literatur

- Aster, R. & M. Repp (1989). Teilnehmende Beobachtung - zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In R. Aster, H. Merckens & M. Repp (Hrsg.), *Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen*. (S. 122-133). Frankfurt a.M.: Campus.
- Becker, H.S. & Geer, B. (1993). Teilnehmende Beobachtung: Die Analyse qualitativer Forschungsergebnisse. In C. Hopf & E. Weingarten (Hrsg.), *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Breuer, F. (1999). *Wissenschaftliche Erfahrung und der Körper/Leib des Wissenschaftlers. Sozialwissenschaftliche Überlegungen*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bühler, D. (1984). *Therapie und Zwang: teilnehmende Beobachtung in einer Suchtkrankenorganisation*. Stuttgart: Enke.
- Girtler, R. (1989). Die „teilnehmende unstrukturierte Beobachtung“ – ihr Vorteil bei der Erforschung des sozialen Handelns und des in ihm enthaltenen Sinns. In R. Aster, H. Merckens & M. Repp (Hrsg.), *Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen* (S. 103-113). Frankfurt a.M.: Campus.
- Girtler, R. (1998). Die 10 Gebote der Feldforschung.
<http://www.soz.univie.ac.at/ma/girtler.htm>.
- Glaser, B.G. & Strauss, A.L. (1967). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine de Gruyter.
- Gold, R.L. (1958). Roles in sociological field observations. *Social Forces* 36, 217-232.

¹³ Feldforschung ermöglichte laut Legewie (a.o.O.) Psychologen ein „Hin- und Herpendeln zwischen teilnehmender Nähe und analytischer Distanz zum

Verstehenlernen fremder Lebenswelten“.

- Kelle, U. (1994). *Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Keupp, H. (1995). Gemeindepsychologische Identitäten: Vergangenheiten und mögliche Zukünfte, In B. Röhrle & G. Sommer (Hrsg.), *Gemeindepsychologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Lamnek, S. (1993). *Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken*. (2. überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Lau, T. & Wolff, S. (1983). Der Einstieg in das Untersuchungsfeld als soziologischer Lernprozeß. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 35, 417- 37.
- Legewie, H. (1988). „Dichte Beschreibung“: Zur Bedeutung der Feldforschung für eine Psychologie des Alltagslebens. Vortrag auf dem 36. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, 3.-6.10.1988, Druckvorlage.
- Mruck, K. & May, G. (1998). Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozeß biographischer Materialien – zum Konzept einer “Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens” zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften*. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Röhrle, B., Glüer, S. & Sommer, G. (1995). Die Entwicklung der gemeindepsychologischen Forschung im deutschsprachigen Bereich (1977-1993), In: B. Röhrle & G. Sommer (Hrsg.), *Gemeindepsychologie: Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Schäfer, J. (1995). *Glossar qualitativer Verfahren*. Veröffentlichungsreihe des Berliner Forschungsverbundes Public Health, Nr. 95-1. Berlin: Berliner Forschungsverbund Public Health.

Autorin

- ✉ Anja Herrmann, Freie Universität Berlin, Projekt Psychosoziale Beratung (PSB) Uferstr. 14, D-13357 Berlin